Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit

und

Organ der schweizerischen und deutschen Mission

der

Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Elfter Band.

Bern.
Druck von Lang & Comp.
1879.

An unsere Leser.

Indem wir die letzte Nummer des XI. Bandes des „Stern“ unseren Lesern übersenden, danken wir unserem himmlischen Vater für den Schutz und Schirm, welchen er uns und der Sache, die er, in seiner Gnade, uns anvertraut, gewähren ließ. Als schwache Werkzeuge in seiner Hand, erkennen wir, daß wir ihm Alles schuldig sind und täglich von ihm abhängen. Da wir berufen wurden, an der Herausgabe dieses Bandes Theil zu nehmen, so erlauben wir uns, das Studium der Grundsätze und Lehren, welche darin enthalten sind, unseren Lesern zu empfehlen. Lasset uns die Belehrungen der Diener Gottes mit Nachdenken lesen, in der Ueberzeugung, daß, da sie uns durch die Eingebungen des Heiligen Geistes ertheilt worden sind, sie auch vollkommen für unsere gegenwärtigen Bedürfnisse passen, und für unsere Heiligung nothwendig sind. Lasset uns dieselben gebührend schätzen und würdigen, damit wir die geistige Nahrung erhalten, welche zu unserem Leben und zu unserer Entwickelung unentbehrlich ist.

Bei diesem Anlaß können wir nicht umhin, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, und die Zeit, zu welcher diese Mission gegründet wurde, in unser Gedächtniß zurückzurufen, als Aeltester Lorenzo Snow im Jahre 1850 zur Verkündigung des Evangeliums in diesem und den angrenzenden Ländern, die Thür öffnete. Die Missionäre, die er damals beauftragte Buße und Bekehrung zu predigen, kämpften herzhaft, während beinahe zwei Jahren, mit den Schwierigkeiten, welche die Unkenntniß der Sprache, die Vorurtheile, der Unglaube und ihre beschränkten Mittel ihnen verursachten. Durch die Vorsehung Gottes wurden jedoch diese Hindernisse überwunden, er erwarb seinen Dienern Freunde, Gemeinden entstunden und ein monatliches Blatt „Le Réflecteur“ wurde in Lausanne unter günstigen Umständen im Jahr 1853 gegründet. Er war der Pionnier der periodischen Publikationen dieser Mission; das erste Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in der Schweiz und in Italien. Seine Erscheinung erfüllte damals die Herzen der Heiligen mit Freude und Dankbarkeit, und obschon seitdem mehr als ein Vierteljahrhundert verflossen ist, verbreiten wir heute mit Vergnügen die Exemplare, welche noch vorhanden sind, denn ihr Inhalt ist ebenso neu, wichtig und bindend für die Menschenkinder, als er es im Jahr 1853 war. Kurz nachher folgte der „Darsteller“, dann die „Reform“ und zuletzt der „Stern“ in die Fußstapfen des „Réflecteur“, und der Segen Gottes hat die Anstrengungen, welche in dieser Richtung bis auf den heutigen Tag gemacht wurden, gekrönt.

Mit Vertrauen schauen wir nun in die Zukunft und erwarten für den nächsten Band denselben Schutz, dieselbe Theilnahme und Begünstigung, deren wir uns in der Vergangenheit erfreut haben. Wir danken unsern Abonnenten für ihre liebreiche Unterstützung und werden trachten, uns durch fleißige Pflichterfüllung die Zufriedenheit und Unterstützung Gottes, ohne welche all unser Streben umsonst wäre, zu versichern.

Bern, den 1. Dezember 1879.

Die Redaktion.

Inhaltsverzeichniß.

Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Gib dem Weisen, so wird er noch weiser werden; lehre den Gerechten, so wird er in der Lehre zunehmen. — Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht und der Verstand lehret was heilig ist.
Sprüche Salomons 9, 9—10.

XI. Band. **Januar 1879.** **Nr. 1.**

Sind wir von Israel?

Vom Aeltesten Georg Reynolds.

1. Kapitel.

Zur Einleitung. — Die Verheißungen Gottes zu Abraham und seiner Nachkommenschaft. — Der Same Josephs in Amerika. — Die Reise der zehn Stämme nordwärts. — Ephraim, vermischt unter alle Nationen. — Das Zeugniß von Präsident Brigham Young. —

Der Glaube, an welchem die Heiligen der letzten Tage halten, daß die Mehrzahl ihrer Glaubensgenossen vom Haus Israel sind und Erben zu den Verheißungen, welche dem Abraham, Isaak und Jakob gemacht wurden; sowie auch andere Theile ihres Glaubens, hat schon oft und viel das Gelächter einfältiger Menschen und die Verachtung der Gottlosen erweckt.

Es ist nicht unsere gegenwärtige Absicht, solchen zu antworten, sondern zu suchen, Gründe, außerhalb dem gewissen Wort moderner Offenbarung, aufzustellen, um zu beweisen, daß die Heiligen der letzten Tage gute Ursache haben, solches zu glauben, indem es durch Geschichte und Analogie bewiesen ist und sie berechtigt, den Worten ihrer Patriarchen zu glauben, welche, währenddem sie sie segnen, erklären, daß sie vom Hause Abrahams und dem verheißenen Samen Jakobs sind.

Es ist unnöthig, hier alle die vortrefflichen Verheißungen, welche unser Aller Vater seinem Freund Abraham und seiner unmittelbaren Nachkommenschaft übermachte, anzuführen, welche für die Heiligen von mehr, als nur von irdischem Werth sind; sie betrachten dieselben als Perlen, deren Werth nicht hoch genug geschätzt werden kann; als einen Tröster in der Prüfungsstunde; als starke Festungen in der Stunde der Anfechtung. — Gleichwohl mag es am Platze sein, einige der Hervorragendsten zu wiederholen, damit wir unsere Sinne erfrischen und ein besseres Verständniß von den Ideen und Bestätigungen, welche nachfolgen werden, haben mögen.

Es ist aufgezeichnet im ersten Buch Moses, im 17. Kap. 4.—7. V., daß der Herr einen Bund mit Abraham machte, indem er sagte: „Siehe, ich bin's und

habe meinen Bund mit dir und du sollst ein Vater vieler Völker werden, darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn ich habe dich gemacht vieler Völker Vater und will dich fast sehr fruchtbar machen und sollen auch Könige von dir kommen und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir, bei ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sei, also, daß ich dein Gott sei und deines Namens nach dir.

Ferner erklärt Jehova im I. Buche Moses im 22, 16.—18. V.: „Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, dieweil du solches gethan hast und hast deines eigenen Sohnes nicht verschonet, daß ich deinen Samen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel und das Sand am Ufer des Meeres, und dein Same sollen besitzen die Thore deiner Feinde und durch deinen Samen sollen alle Völker auf der Erde gesegnet werden, darum, weil du meiner Stimme gehorchet hast.“ —

Dem Isaak und Jakob wurden diese glorreichen Verheißungen wenn möglich, noch mit stärkeren Worten bestätigt. (I. Mos. 26, 4—10 und 28, 14.) Zu letzterem wurde gesagt: „Und dein Same soll werden wie der Staub auf Erden und du sollst ausgebreitet werden gegen Abend, Morgen, Mittag und Mitternacht und durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.“

Der Segen Jakobs betr. seinem Sohn Joseph ist ohne Zweifel den meisten unserer Leser so bekannt, daß wir nur den letzten Theil davon anführen.

— „Die Segen deines Vaters wirken stärker, als die deiner Voreltern, zu den entferntesten Enden der ewigen Berge. Sie sollen auf dem Haupt Josephs sein und auf der Krone des Hauptes dessen, welcher getrennt wurde von seinen Brüdern.“ I. Mos. 49, 26. (Engl. Uebers.)

Wir wollen noch einen Schritt weiter in dieser Richtung gehen.

Jakob, „im Segnen der Söhne Josephs“ sagte: „Laße sie nach meinem und nach meiner Väter Abrahams und Isaaks Namen genannt werden, daß sie wachsen und viel werden auf Erden.“

Als Joseph den bejahrten Patriarch ermahnte, daß er seine Hand auf das Haupt des jüngern Knaben gelegt hätte, erwiederte er: „Ich weiß wohl, mein Sohn, ich weiß wohl. Dieser soll auch ein Volk werden und wird groß sein; aber sein jüngster Bruder wird größer denn er werden; sein Same wird eine Menge von Völkern werden. (Engl. Uebers.)

Es sind zwei Punkte in diesem Segen, welche beachtenswerth sind. Der erste ist, daß der Same dieser Patriarchen sollte unzählbar sein und wachsen zu einer Menge von Völkern in der Mitte der Erde; der zweite, daß in oder durch diesen Samen, alle Nationen und Familien der Erde sollten gesegnet werden. Der **Allerhöchste**, machte mit Abraham einen Bund, daß er der Vater vieler Völker werden sollte. Wenn wir die Abkömmlinge Israels, die Araber und ihre Gesellen, welche zu mächtigen Mengen geworden sind, auf die Seite setzen und die Nachkommenschaft der „Keturah“ und anderer Weiber Abrahams nicht rechnen, so ist dennoch in dem einen Sohn Isaak die Verheißung erneuert worden, daß sich sein Same vermehren soll, wie „die Sterne am Himmel“.

Wir wollen die Nachkommenschaft noch einmal zertheilen und die Fürsten Edoms und die andern Nachkömmlinge des Lieblingssohnes Isaaks unbeachtet lassen. Wir wollen allein von Jakob reden; denn zu ihm wurde die göttliche Verheißung wiederholt: „Dein Same soll sein wie der Staub der Erde;“ und wieder: „eine Nation und eine Menge von Nationen sollen von dir kommen.“ (Engl. Schrift.) Laßet uns hier ein wenig inne halten und fragen: „Sind die, welche die Welt

heute (die verjagten Judas) als die einzigen Repräsentanten Jakobs betrachtet, alle, welche der hl. Mann vor Alters als Erfüllung einer so großen Verheißung wie die letzt citirte, aufzuweisen hat? Wir glauben es nicht, sondern denken, daß fernere Nachforschungen die Prophezeihung vertheidigen und beweisen, daß die Verheißungen des ewigen Vaters nicht verkürzt sind in ihrer gänzlichen Erfüllung.

Es ist uns wohl bewußt, daß die Tendenz der Vermischung der Geschlechter der Erde so groß ist, daß die Juden ebensowohl, wie auch viele Christen, auf die fortdauernde Existenz als ein Volk deuten und als ein unwiederlegbares Argument zu Gunsten der Göttlichkeit der Schrift und der Inspiration der Propheten aufstellen. Aber ihre Geschichte, ihre Ausgeschlossenheit, ihre Zerstreuung u. s. w. erfüllen eine große Anzahl der Prophezeihungen nicht, welche betreffs Israel gemacht wurden. Wenn aber die Geschichte des ganzen Israels, des Ephraim sowohl wie des Juda geschrieben ist, sind wir versichert, daß kein Theil des heil. Wortes Gottes, unerfüllt zu seinem Munde zurückkehren wird, und seine Verherrlichung wird ebenso groß erscheinen im Verbergen der zehn Stämme und in der Vermischung des Ephraim unter die Nationen, als in der Zerstreuung der Söhne und Töchter Juda's.

Jakob hatte einen Sohn, (welcher aber nicht der Vorfahrer der Juden war) bei welchem diese Segen nicht nur erneuert, sondern auch ausgedehnt wurden. Aus diesem können wir ersehen, daß mit jedem zu diesem auserkorenen Segen nachfolgenden Erben dieselben größer wuchsen, sich ausdehnten und ausbreiteten.

Von dem Samen Ephraims, seines Enkels Enkel wurde gesagt, daß sein Same allein zu einer Menge von Völkern werden würde. Wo ist die Menge der Völker heute? Dieses ist eine angemessene Frage, denn Gott hat es verheißen und sie müssen existiren.

Der gewöhnliche Geschichtsforscher kann diese Frage nicht beantworten. Er weiß nichts von der Nachkommenschaft Ephraims; sie sind für sein Gesicht verborgen; aber der, welcher an das Buch Mormon glaubt, kann auf dessen Inhalt deuten und erklären, daß in den Urbewohnern Süd- und Nordamerika's und in vielen der Pazifik-Inseln, der Same Joseph's, welcher in eine Menge von Stämmen, Völker und Nationen gewachsen, zu finden ist. Mit Dankbarkeit anerkennen wir diese Wahrheit; wir können ihr nicht widerstreben, wäre es auch unser Wille, es zu thun. Gott hat es so geoffenbaret und die auswärtigen, bestätigenden Beweise vermehren sich und werden stärker von Jahr zu Jahr. — Dann ist noch eine andere, angemessene Frage, welche sich hier erhebt. — Aus dem Buch Mormon erlernen wir, daß die Lamaniten (amerikan. Indianer) aus dem Hause Mannasses sind; wenn dies der Fall ist, — mag einer sagen — dann sind die Verheißungen betreffs Ephraim, welcher der Größere sein sollte, nicht erfüllt.

Wahrlich der Herr, welcher die Verheißungen bei dem einen Bruder so treulich erfüllte, hat auch seinen Bund bei dem „Erstgebornen" nicht vergessen. Werden wir vielleicht als widersprechend geschildert, wenn wir sagen, daß wir nicht glauben, daß die Menge der Nationen in den Abkömmlingen Lehis, in Mulok und seinen Gesellen zu finden ist. Ist es annehmbar, daß der Herr die Erfüllung seiner Verheißungen zu Joseph, dessen Segen stärker gehen sollte, als die seiner Voreltern, bloß auf die heute sich befindenden Stämme, von welchen die Mehrzahl seit 1500 Jahren oder ein Viertel der Existenz der Erde, seitdem Menschen sie bewohnten, unter die wildesten und gesunkensten Menschen zu rechnen sind, beeinträchtigt hätte? Ist dies der Fall, dann haben Diejenigen, welchen keine Verheißungen gegeben wurden, der größten Segen sich erfreut.

2. Kapitel.

Israel, früher eine seemächtige Nation. — Tyrus und Sidon. — Die Lacedämonier beanspruchen Verwandtschaft mit Israel. — Die Jonier, Etrurianer, Dänen, Jüten u. A. — Die verschiedenen Gefangenschaften Israels und Juda's. — Media. —

Es ist keine neue Idee, — obwohl sie nicht sehr viel verbreitet ist — daß viele der bewohnenden Geschlechter Europa's mit dem Blut Israel befruchtet sind. Viele der Geschichtsschreiber haben sich während ihren Nachforschungen der früheren Geschichte dieses Welttheils verwundert über die Aehnlichkeit der Gesetze, Sitten, und Gebräuche der alten Bewohner des nördlichen und westlichen Theiles desselben und denen der Israeliten vor Alters. Diese Schreiber haben versucht, diese Eigenthümlichkeit auf zwei Wege zu erklären. Erstens durch die Vermuthung, daß israelitische Kolonien, verschiedener Ursachen halber, das Land ihrer Erbschaft verließen und sich allmälig östlich und westlich über Europa verbreiteten. Zweitens durch die Streitfrage, daß Reste von Zweigen der verlornen zehn Stämme von Media nach Europa ausgewandert und durch die Unwissenheit von Geschichtsschreibern unter andere Namen verkleidet und deshalb bis heute unbekannt geblieben seien, währenddem durch Zeit und Umstände ihre Gebräuche und Traditionen 2c. sich so umgestaltet haben, daß sie zu dieser späten Zeitperiode unerkennbar geworden sind.

Wir wollen die erste dieser Ideen aufnehmen und einige der Argumente derer, die dieselbe unterstützen, aufstellen.

Sie behaupten, daß Israel schon frühzeitig eine Seemacht wurde, daß ihre Lokalität am mittelländischen Meer tauglich war, ihr Volk für einen solchen Beruf zu bestimmen. Durch das rothe Meer hatten sie ungestörten Zugang zu Afrika, Indien und den noch entfernteren Inseln. Schon zur Zeit der Richter (1300 J. v. Ch.) finden wir, daß Deborah und Barak in ihrem Triumphlied klagten, Dan sei nicht zur Stunde der Noth Israel zu Hilfe gekommen, sondern in seinen Schiffen geblieben, während seine Gefährten mit Sissera und seinen Schaaren stritten. Warum verblieb Dan in seinen Schiffen? (Richter 5, 17.) ist die in dieser Schriftstelle gestellte Frage. Dies beweist, daß schon zu dieser Periode der israel. Geschichte sie anfingen, kommerziellen Verkehr mit ihren Nachbaren zu halten.

Anmerkung. Wir haben eine Uebersetzung einer alten dänischen Geschichte gesehen, in welcher behauptet wird, daß Angul von Issacher, ein Bruder des Tola, der ungefähr um's Jahr 1225 v. Chr. Richter über Israel war, England belagerte und unterstützt von Tola, in dasselbe eindrang. Im Namen Angul finden wir eine andere Herleitung des Wortes Angleland = England.

Wenn man im Norden anfängt und die Stämme aufzählt, so waren die an das mittelländische Meer grenzenden: der Asser, Mannasse, Ephraim, Dan und Simeon. — Asser's Erbtheil lag angrenzend an die großen Seehäfen von Tyrus und Sidon, während Simeon's nahe bei Egypten lag und in seinen Bezirk andere Häfen der Philister und Phönizier einbegriff, welchem ungeweihte Schreiber den Ruhm des großen Verkehrs, den die Israeliten unternahmen zuschrieben.

Es ist nicht anzunehmen, daß diese seemächtigen Stämme die einzigen waren, welche sich über die Erde verbreiteten; auch die Mitglieder der andern Stämme hielten sich nicht gerade auf den Ländereien, welche ihnen von Josua an=

gewiesen wurden, auf, sondern durch Handel ꝛc. vermischten sich viele von ihnen mit andern Stämmen und viele der Andern wohnten in den Grenzen des Erbtheils Juda's und umgekehrten Falls. Wir haben ein bemerkenswerthes Beispiel — 600 J. v. Chr. — von diesem Fall des Lehi und Laban, welche aus dem Samen Josephs und doch Bewohner Jerusalems waren, und Nephi sagt uns zufälliger Weise, daß sein Vater während seinen ganzen Tagen in der genannten Stadt wohnte. Es scheint, als hätten die Kinder Ephraims ihrer Charakterzüge und ihres großen Unternehmungsgeistes halber sich schon frühzeitig nicht allein mit andern Stämmen, sondern auch andern Nationen, worunter Egypten namentlich nennbar ist, vermischt, weßhalb auch die Propheten Gottes wegen der „Nichtbeachtung des Gesetzes", sich nicht mit den Heiden zu vermischen, der Zorn Gottes wiederholt ausgedrückt wird. Zur Zeit Jesaias hatte sich Ephraim, gleich einer einfältigen Taube, zum Mißfallen seines Gottes, unter die Völker vermischt.

Es war nicht bloß um Handels und Gewerbe willen, daß sich Israel verbreitete; ihre Kinder wurden manchmal, gezwungener Weise, in andere Länder geführt. Zweihundert Jahre, ehe Lehi Jerusalem verließ, tadelte der Herr Tyrus und Sidon, durch seinen Diener Joel, (Joel 3, 11.) indem er ihnen sagte, „dazu auch die Kinder Juda's und Jerusalems habt ihr den Griechen verkauft, damit ihr sie ja ferne von ihren Grenzen brächtet." Hier erhalten wir einen kleinen Schimmer von der Politik dieser zwei benamten Städte; sie suchten Israel zu schwächen durch die Gefangennahme ihrer Kinder unter die entferntesten Nationen und beabsichtigen einem Handelsakt ähnlich, die Sache profitabel zu machen. Wenn Juda und Jerusalem am andern Ende des Landes, solches von Tyrus und Sidon zu erdulden hatte, kann man dann nicht auch annehmen, daß die näher gelegenen Stämme noch mehr von ihnen erleiden mußten?

Wir sind des Glaubens, daß dieser großartige Sklavenhandel, den die Phönizier über ganz Israel ausübten, und welcher großen Theils die Ursache war, daß so viel von deren Blut durch die ganze Welt erging; im Allgemeinen weit unterschätzt ist. Zu einer Zeit war die Anzahl ihrer Sklaven so groß, daß sie diejenige der Freien weit überstieg und ihr seemächtiger Verkehr war von solcher Ausdehnung, daß sie Kolonien und Güterhäuser auf allen Inseln des mittelländischen Meeres, in Frankreich, Spanien, Italien und England und auch vielleicht in Deuschland errichteten. Die ganze Küste des nördlichen Afrika's war bevölkert von ihren Kolonien, welche sie bis Timbuktor und Niger ausbreiteten und auf dem Wege zum rothen-Meer erreichten sie östlich Arabien, Persien, Indien und Viele vermuthen sogar auch China. Ihr Handel und ihre Kolonien waren zu ihrer Zeit ausgedehnt über die ganze, dazumal bekannte Erde.

Es ist eine bemerkenswerthe Sache, daß ein paar hundert Jahre nachdem Joel die Botschaft des Tadels den Städten Tyrus und Sidon überliefert hatte, das Volk einer dieser griechischen Staaten, diese Lacedämonier oder Spartaner Verwandtschaft mit Israel, als Abrahams Kinder, beanspruchten, welches sie ihnen gestatteten; aber noch sonderbarer ist es, daß Alexander der Große diese Lacedämonier bei der Zernichtung von Tyrus und Sidon zu Hilfe herbeizog, welches in vollständiger Uebereinstimmung der Worte des Herrn durch Joel war. — „Siehe ich will sie erwecken aus dem Ort, dahin ihr sie verkauft habt, und will es euch vergelten auf euren Kopf. (Joel 3, 12.) Es erscheint aus diesem, daß die Söhne der Väter welche verkauft wurden, diese Städte zerstörten. Daß diese Lacedämonier Verwandtschaft mit Israel beanspruchten, wird erzählt von Josephus und dem Autor des I. Buches der Maccabäer. Die Schreiber dieser beiden Geschichten geben eine

Uebersicht des Inhalts eines Briefes, welchen Oreus, König der Lacedämonier dem Hohenpriester Israels, Onias, sandte. Beide Berichte stimmen gänzlich mit einander überein. Josephus fängt den Brief des Königs mit folgenden Worten an:

„Es ist uns eine Schrift zu Handen gekommen, welcher wir entnehmen, daß Beide, die Juden und Lacedämonier eines Blutes sind und sich von den Kindern Abrahams herleiten."

Im I. Buch der Maccabäer liest man wie folgt:

„Wir finden in unsern alten Schriften, daß die von Sparta und Juda Brüder sind, dieweil beide Völker von Abraham herkommen." —

Ein Brief, welchen die Juden durch einen extra dazu bestimmten Boten den Spartanern zusandten und dessen Inhalt voll von freundlichen Ausdrücken und Gefühlen von Bruderschaft war, anerkennen dieselben und die beanspruchte Verwandschaft wird genehmigt. Dieser Brief ist völlig aufgezeichnet im 12. Kap. der Maccabäer. Obwohl keine dieser zwei Geschichten erzählt, zu welchem Zweig der Familie Abrahams diese Lacedämonier gehörten, läßt doch aus der unter ihnen herrschenden Tugend und Ehrlichkeit und der in ihrem Leben bewiesenen Neigung zur „Vereinigten Ordnung" schließen, daß sie nicht lange von einem Volk abgeschlossen waren, in dessen Mitte auch die Gesetze des wahren Gottes anerkannt und befolgt wurden.

Fortsetzung folgt.

Ist das Christenthum im Abfall?

Die oben gestellte Frage ist eine von mächtigem Gewicht und großer Wichtigkeit; sie stoßt auf lang beanspruchte Interessen und mächtige Anstalten. Es wird von Manchen als Vermessenheit bezeichnet, wenn man sich nur erlaubt, über solche Dinge nachzudenken und noch mehr wenn man unternimmt, eine solche Nachforschung anzustellen; aber wie „Milton" sagte, so dürfen auch wir sagen: „Wenn Wahrheit sich im Feld befindet, so laßt sie und Irrthum ringen."

Es ist nichts Verbrecherisches, wenn Menschen ihre Ansichten, Meinungen, Organisationen und Anordnungen wechseln; ein Mann, welcher irrige Ansichten und Meinungen besitzt, zeigt bloß seine Männlichkeit, Integrität zur Wahrheit, die Aufrichtigkeit seines Charakters und Glaubens, wenn er Irrthum verwirft, hingegen aber Wahrheit anerkennt. Menschen mögen Organisationen und Ordonnanzen wechseln, wenn dieselben bloß auf Versuche gegründet waren, und solche Fälle können sogar oft als höchst weise bezeichnet werden. Es gibt Stiftungen, welche Alters halber grau geworden sind, welche, wenn es die allgemeine Stimme und der Wille erfordert, können umgeändert werden. Als der König Louis Philipp und der Kaiser Napoleon entthront wurden, anerkannten viele diese Abänderung als eine nützliche, indem nach Beiden eine Republik entstand. Von anerkannten oder vermuthlichen Uebeln sich zu trennen, ist das nothwendige Element des Fortschrittes. Wenn ein Mensch sich von Trunksucht zur Nüchternheit, von Diebstahl zur Redlichkeit, von Unwissenheit zu Intelligenz und Nationen von Autokratie zu Verfassungsmäßigkeit, von Leibeigenheit zur Freiheit begeben, sind es ähnliche Beispiele, wodurch ein Abfall von sich befindlichen Verhältnissen der Menschheit, die krönende Herrlichkeit der Veredelung aufstempeln muß.

Es ist niemals erwünscht, den Rückgang anzutreten, obwohl möglicherweise

es geschehen kann; wenn ein Mensch in Thorheit und Laster verfällt, verachten und tadeln wir ihn, indem es ein freiwilliger Verfall, ein erniedrigendes Fortschreiten, eine Verwüstung der Männlichkeit, eine Zernichtung von Kräften ist, welche für einen höhern Zweck bestimmt waren. Es würde als ein Rückschritt bezeichnet werden, wenn Nationen die Rechte ihrer Unterthanen beeinschränken und von irgend einem Prinzip der Gerechtigkeit zurücktreten würden, wenn sie z. B. das Einstellen der Stimmfähigkeit oder die Unterdrückung der Freiheit der Presse, welche zu diesem Zeitalter so nothwendig ist, genehmigen würden, könnte man nicht anders als anerkennen, daß es eine große Schwäche an den Tag legte.

Jedoch wenn man die Ideen, Gebräuche, Rechte, Privilegien und sich befindende Anordnungen durchforscht, muß man anerkennen, daß sie nur menschliche Erfindungen und das Produkt ihrer Weisheit sind; es ist nicht gesagt, daß ein Abfall von der menschlichen Standarde zum moralischen Kriminalakt wird, er mag im Gegentheil manchmal gerechtfertigt werden und gesetzlich sein. Man nehme als ein Beispiel den Georg Washington; obwohl er ein Verräther zu seinem Vaterlande war, zählt ihn die Geschichte dennoch unter die meist patriotischen Seelen, und in solchen Fällen ist siegreicher Erfolg der einzige Kritiker, durch welchen man zwischen dem Angeklagten und seiner Männlichkeit selbst urtheilen kann. Indem der Beweggrund dieser Gedanken eines moralischen, gesellschaftlichen, politischen oder nationalen Charakters ist, ist es ein Zeugniß, daß Menschen, von Traditionen, Sitten, Gebräuchen, ja in Fällen und unter Umständen sogar vom Gesetz abfallen und einen Wechsel anerkennen mögen, durch welchen sie nicht als Beschuldigte, sondern sogar manchmal als lobenswürdige Ehrenmänner bezeichnet werden. Aber es gibt auch andere Elemente des Charakters und der Gedankenzüge, welche zum menschlichen Leben und dessen Interesse gehören, wo wenn man sich erlaubte, Meinungen aufzustellen, Gebräuche einzusetzen und Resultate zu bezwecken, es wirklich zum größten Schaden für das beste und höchste Wohl der Menschheit werden könnte. Sachen, welche durch bevollmächtigte Erklärung gegeben wurden und eine mit Recht gebieterische Stellung einnehmen, sollte man ohne Widerspruch Gehorsam leisten und Jedermann sollte ihre Folgen ohne Wechsel anerkennen; dieses deutet auf das hin, welches seinen Ursprung im Gebiet des Glaubens hat und hinter die Grenzen von Meinungen reicht und durch Anwendung, Gebrauch und Erfahrung in den ruhigen Regionen einer gewissen Wissenschaft emporblüht.

Der Mensch existirt; seine Eigenschaften, Atribute und Charakterzüge heben ihn weit über das Thierreich; seine physischen Bedürfnisse sind zweiter Art, gegenüber denen des Soziallebens, seine sozialen, gegen denjenigen der moralischen und die moralischen gegenüber denjenigen der religiösen; durch diese beansprucht er Verbindung mit höhern Klassen von Intelligenz; durch dieses besitzt er auch Ansprüche, welche ursprünglich sind, und ihn zur Befriedigung und geistigem Wachsthum berechtigen; aus diesem entspringt Offenbarung, Verkehr mit Engeln und ein prophetischer Geist, welches mit der persönlichen Messiasschaft, der Ministration und dem Evangelium unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi verbunden ist. Auf ihn schaut die ganze Christenheit, er ist ihre Hoffnung, ihr Heiland, ihr Alles. Ihm anerkennen sie ihren Vorrang, ihre Herrlichkeit, ihren Fortschritt; alle ihre Zivilisation und ihr ganzes religiöses Leben ist das Produkt seiner Lehren. Das Predigen des Evangeliums macht die Christenheit zu dem, was sie ist, ohne dasselbe würde alles verworren und barbarisch sein, gleich dem, welches sich unter den niederen Nationen und Menschengeschlechtern der Erde befindet.

Im Gesicht dieses Fortschrittes, dieser Zivilisation, dieses religiösen Lebens,

dieses allgemeinen Bibellesens und der Verbreitung derselben, sich dessen weiter zu befragen, ist nicht gewidmet, die besten Gefühle wach zu rufen; wenn man zu Vergleichungen einladet um die menschlichen Ansprüche betreffs des Besitzes des Evangeliums zu prüfen, wird es als ein Werk der Uebertreibung betrachtet. Wenn man den christlichen Ländern, Kirchen und Predigern sagt, daß alle in einen Zustand des Abfalls verfallen sind, ruft man ihren Bannfluch auf sich und ist genöthigt, ihre Verachtung einzuathmen. Ihnen zur Last zu legen, daß sie sich von ihrer Standarte entfernt, die Ordonnanzen umgeändert von der Organisation, den Segnungen und der Autorität des Evangeliums entblößt sind, erscheint ihnen als Barschheit und sie sagen, daß es sehr wenig Milde beweise; sie mögen es anschauen wie sie wollen, sind wir dennoch veranlaßt zu fragen: „Wenn die christlichen Kirchen Autorität besitzen, ist es im „Allgemeinen", oder welche davon ist es, die sie besitzt?" Wenn christliche Prediger wirklich die Diener des lebendigen Gottes sind, sind sie es im „Allgemeinen", oder bloß Diejenigen, welche einer gewissen Kirche sich zugesellen? Wenn Ordonnanzen ein Theil des Evangeliums sind, welche unter all den sich befindenden Verschiedenheiten sind die richtigen und nothwendigen? Sind diese Abweichungen, Uneinigkeit, vervielfachte Meinungen, Glauben, Lehren, Organisationen u. s. w. wirklich das, welches Christus einsetzte? Wenn welche abgefallen sind, welche sind sie, und welche sind die Getreuen? Wenn Alle abgewichen sind, warum thut man es nicht anerkennen? Wenn Jesus theilweise übertroffen wurde von Luther und Calvin, Wesley und Knox und jedem Vorgeber oder Fabrikant einer religiösen Dogma, Theorie und Organisation, dann ist es gar nicht nothwendig, daß man sich darum zankt; denn es ist ja ganz gesetzlich, daß man vom Bösen zum Bessern übertritt; auch ist es ganz gesetzlich, den Namen des Autors, welchen wir bevorzugen, zu tragen; aber allgemeine Redlich- und Gerechtigkeit verlangt, daß wir unsre Autoren nicht vermischen, daß wir nicht für Jesus das beanspruchen, was Wesley gehört, und nicht für Wesley das was Luthers, Calvins oder Knoxens ist, indem wir beanspruchen, Nachfolger des Einen zu sein und doch dem Andern nachwandeln, wird es ganz klar, daß unsre Vorgebungen nicht die eines ehrlichen, redlichen und männlichen Charakters sind, welchen man doch überall als wünschenswerth anerkennt. Wenn Christus nicht mehr Autorität als alle diese Reformatoren besaß, dann ist eine zertheilte Huldigung erlaublich; Meinung ist bloß Meinung. Vielleicht sind die Denker der Neuzeit und modernen Religionisten mit all ihren Anwendungen für Nachforschungen und Kultur u. s. w. Denjenigen vor Alters überlegen. Jedoch hassen es die Menschen auf diesen Standpunkt gebracht zu werden; nicht allein die Christenheit, sondern auch ihre Kirchen und Prediger hassen es und indem sie es hassen und unwillens sind, die Sache weiter zu verfolgen oder irgend zu welchen Entschlüssen zu gelangen, wie würde es sein, wenn Solche, die ein Interesse daran finden, eine Untersuchung anstellen würden und diese Nachforschung den Zweck im Auge hätte, die Ansprüche ihrer Geistlichen und ihrer verschiedenen Organisationen zum Probestein der hl. Schrift zu bringen; „denn alle hl. Schrift ist gegeben zur Lehre, zur Strafe, zur Züchtigung zur Besserung, damit der Mensch Gottes werde vollkommen, zu allem guten Werk geschickt;" zu diesem sollte man nicht Einwand thun, und wenn Nachforschung darstellt, daß solche Ordonnanzen, wie die der Taufe in der Art und Weise derselben, sowie auch betreffs der Person, an welcher sie sollte vollzogen werden und dem Zweck derselben sind umgeändert worden, so sollte man es frei und offen gestehen; wenn die „Händeauflegung" ein von Gott eingesetztes Institut war und wir haben es unterlassen, so lasset es uns frei und offen zugeben; wenn

die Zeichen verheißen wurden und den Gläubigen folgten, uns aber folgen sie nicht, so lasset uns anerkennen, daß sie uns fehlen und lasset uns einen Grund aufstellen, warum sie sich nicht unter uns befinden. Wenn Apostel, Propheten, Evangelisten u. s. w. die Beamten der von Gott verordneten und eingesetzten Kirche waren und wir ohne dieselben sind, dann lasset uns demüthig genug sein, um das unvermeidliche Fortbestehen derselben als nothwendig zu erklären; wenn eine Ordnung in der Kirche war und amtliche Handlung nothwendig um Ordonnanzen gültig zu machen, den Segen dadurch zu erreichen, dann laßt es bekannt sein; wenn alle diese gegenwärtigen Vorgebungen Selbsterfindungen sind und nur eine Sache von Gefühl und inwendiger Einbildung sind, dann lasset die Kirchen sich von diesen Einprägungen ihrer etablisirten Geistlichen sich befreien, denn sie hängen auch während ihren besten Bestrebungen wie ein Mühlstein um ihren Hals; wenn sie dann noch behaupten wollen, daß das Christenthum groß und edel ist wegen ihrer Christlichkeit, dann lasset die Frage überall gestellt sein: „Wenn man so viel Gutes kaufen kann für eine falsche Münze, durch theilhafte Wahrheit, was ist, das nicht kann erzielt werden durch „den Glauben, welcher einst den Heiligen zu Theil wurde?" Wenn ein wenig Wahrheit eingewickelt in die ungeheure Masse von Decke, welche von Menschen ersonnen wurde, wenn die Fabrik von Gesellschaft so viel durchsäuern kann, was mögen wir nicht rechtmäßiger Weise erwarten von der vollständigen Einrichtung der tief suchenden und weit reichenden Anwendung des Systemes, welches alle Wahrheit, das reine und unverfälschte Evangelium unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi ist?

Es ist sonderbar wie das ganze Christenthum gerührt ist, wenn es mit heiliger Abschen auf die Zernichtung „der großen Hure Babylon" blickt; wie die Prediger aller Glaubensgenossenschaften vereinigt sind, sie „die Mutter von Huren und den Gräuel der ganzen Erde" zu nennen; wie wenige gibt es aber, die die ernsthafte Thatsache wahr nehmen, daß sie die Töchter sind; denn der nothwendige Geist von Hurerei ist die Praxis dessen, das gesetzwidrig ist, das Vermischen des Ungesetzlichen, Unbeauftragten und Verdorbenen, etwas neben und ferne von dem das göttlichen Ursprungs und folglich unerlaubt von göttlicher Billigung ist. Das Papstthum in dieser Hinsicht thut nicht mehr als Protestantismus auch; eine Kirche ist nicht mehr der Gegenstand des göttlichen Fluches als die andere; keine ist im Besitz der Fülle des Evangeliums, keine besitzt die frühere Ordnung, wie sie verzeichnet ist im neuen Testament; sie sind nicht anerkannt im Himmel, sie wurden nicht eingesetzt durch göttliche Offenbarung; Treue zu ihnen gibt und kann nicht die Seligkeit geben, welche das Evangelium ertheilt; diese falschen Religionen „haben alle Nationen trunken gemacht von dem Kelch ihrer Hurerei"; sie sind unanerkannt, unbeauftragt und wahrlich in einem Zustand prophetischen, praktischen und unerwünschten Abfalls, „ihr Ende ist Zernichtung und ihre Gloria ist ihre Scham."

Es ist daher nicht nur eine Genehmigung, sondern sogar manchmal eine Pflicht, abzuweichen von den Ordonnanzen der Menschen; aber von den Verordnungen Gottes, welche durch Kraft und Vollmacht von Jesus eingesetzt und wiederum durch seine Diener, die Propheten erneuert wurden, abzufallen, ist nicht nur nicht wünschenswerth, sondern führt zu ernsthaften Folgen; denn es ist uns gesagt, „daß wenn Jesus soll geoffenbaret werden vom Himmel mit seinen mächtigen Engeln in flammendem Feuer," er nicht nur „Rache nehmen werde an Denen die Gott nicht kennen," sondern auch „an Denen, welche verursacht durch menschliche Anstalten und folglichen Abfall, dem Evangelium Jesu Christi nicht Gehorsam leisteten."

H. N.

Angelegenheiten Betreffs Zions.

Daß die Sache des Zions der letzten Tage im Fortschritt begriffen ist, ist für alle sichtbar, welche im Geringsten mit seiner Entwicklung bekannt sind. Zu keiner Zeit war seine Stellung als eine sich erhebende Macht, mehr bemerkbar, als sie es gegenwärtig ist. Die Lehren, welche Präsident Taylor, seine Mit-Apostel und andere der Brüder des Priesterthums bei der letzten Konferenz ertheilten, bezeugen das große Interesse, welches die Vorgesetzten der Kirche für den Fortschritt des Werkes Gottes, den Frieden, die Glückseligkeit und die Wohlfahrt des Volkes an den Tag legten. Die Untergeordneten, sowie die Heiligen selbst, sind mehr oder weniger bereit, den Ruf, „der auf den Thürmen Zions sich befindenden Wächter aufzunehmen“ und ihn durch das ganze Gebiet ihrer Pfähle erschallen zu lassen. Dieses ist geschehen und das Resultat desselben ist ein Bestreben, welches durch Werke bewiesen wird, im Allgemeinen die Geschäfts-Angelegenheiten des Lebens weiter als je zuvor auszudehnen.

Der Hauptzweck dieser Einführung und erfolgreichen Leitung dieser „allgemeinen Industrie“ ist, Zion in einen von jeder andern Gesellschaft unabhängigen Zustand zu versetzen, damit wenn die Zeit kommt, wenn das Geschrei ergehen wird, „Babylon ist gefallen“, der Wohlstand, Wachsthum, Stärke und Herrlichkeit Zions nicht durch den Krach desselben vermindert werde. Sollte dieses Ereigniß heute stattfinden, würde solches nicht der Fall sein; denn das Volk Gottes hat noch nicht gelernt zu leben, ohne viele ihrer Vorräthe, welche sie zu ihrem Unterhalte gebrauchen, von den Nationen des „geistigen Babylon“, zu beziehen. Um auf diese erwünschte Stufe von Unabhängigkeit zu gelangen, ist eine Sache von Zeit, Geduld und Fleiß, welche jedoch früher oder später erreicht werden muß. Agrikultur, Fabrikation, mechanische und gewerbsame Anstalten sind und werden errichtet und werden sich vermehren, bis die gänzliche Unabhängigkeit Zions eine erzweckte Thatsache geworden ist.

Eine andere Absicht der Einführung dieses „allgemeinen Geschäftsplanes“ ist, so weit als es Zion anbetrifft, die Vertilgung der offenbaren Ungerechtigkeit babylonischer Gesellschaft. Unter dem Volke Gottes sollte es nicht stattfinden, daß Jemand mit Wahrheit sagen könnte: „Ich bin willens für meinen Unterhalt zu arbeiten, kann aber keine Beschäftigung für meine Hände finden.“ Die Existenz eines richtig organisirten Allgemeinwirkungsplanes, wird jeden solchen verwerflichen Umstand beseitigen. Ein großes göttliches System, die Geschäfte zu aller Nutzen zu leiten, wird nicht nur den Arbeiter, sondern auch den Kapitalisten einladen, Theil daran zu nehmen und sie zu ihrem eigenen Nutzen, beinahe in dasselbe hineinzwingen. Dieses ist der beweisbare Geist des Vorstandes der Kirche. Sie wünschen eine Geschäfts-Vereinigung für's Wohl des ganzen Volkes errichtet zu sehen, an welcher auch der Arbeiter Aktien in seinen verschiedenen Zweigen haben sollte, damit er an dem Erfolg des Geschäftes betheiligt sein möchte und mit dem Wuchs dieser vereinigten Einrichtungen, mit demselben wachsen könne. Auf diese Weise kann es ein Nutzen für Alle werden. Dem Arbeiter giebt es nicht nur Beschäftigung und seinen ihm zukommenden Lohn, sondern auch einen Theil des Ertrages, welcher auf günstigen Betrieb des Geschäftes erfolgt.

Es braucht Zeit, alle diese Dinge einzuführen. Das Wachsthum einer Gemeinschaft ist dem einer Person zu vergleichen; es ist langsam und muß gepflegt werden. Es ist eine unschätzbare Genehmigung, an einem solchen tüchtigen Werke betheiligt zu sein und Alle, welche uneigennützig dabei sind, sind über alle Maßen gesegnet.

Wenn man den Zustand der Nationen der Erde betrachtet, muß es jeder rechtmäßig organisirten Person Schmerzen bereiten, wenn sie die Scene betrachtet. Das Bild ist wirklich ein erschreckliches. Die unvergleichbare Abnahme der Geschäfte in Europa verursacht, daß Tausende arbeitslos und folglich von des Lebens Bedingungen entblöst sind. Männer, Weiber und Kinder leiden unter diesem schrecklichen Elend, ohne irgend eine Aussicht der Linderung dieser Zustände. Die Thatsache ist, daß es sich von Tag zu Tag steigert, bis zum Fall Babylons, als einer natürlichen Folge, welche zum Voraus sogar von Männern kann gesehen werden, welche das Prinzip göttlicher Offenbarung verläugnen.

Wie erfreulich ist es, sich von einem Bild, welches so verfinstert von düstern Schatten ist, zu einem verhältnißmäßig hellen, welches die Heiligen der letzten Tage aufzustellen vermögen, wenden zu können, obwohl sie verachtet und verlacht von der Welt sind. Wenn sie auch schon von der Welt im Allgemeinen als gering und verächtlich angeschaut werden, machen sie dennoch Fortschritte in der Lösung der schwierigsten und beunruhigendsten Fragen des Zeitalters. Zu dem großen Werke, welches sie unter göttlicher Leitung unternommen haben, laden sie zum Beistand, Unterstützung und Mithilfe, alle aufrichtigen, ehrlichen und redlichen Söhne und Töchter der Menschheit ein. Diese Einladung wird in der Zukunft mehr anerkannt und angenommen werden, als gegenwärtig; denn die Verheißung betreffs des Zion der letzten Tage ist, daß viele der Mächtigen der Erde ihre Aufmerksamkeit zu ihr wenden werden, wegen dem „Glanz ihres Entstehens". Währenddem Zion vorrückt auf dem Pfad des menschlichen Fortschrittes, seine Kinder sich mehr in ihren Interessen vereinigen, ihre Grenzen sich nach allen Seiten ausdehnen und es in den Elementen von Stärke, Macht und Schönheit zunimmt, wird dieses Zion wie eine schöne Braut, geschmückt mit den Kleidern der Gerechtigkeit erscheinen und währenddem die Anstalten Babylons, nämlich die Nationen, des sogenannten Christenthums abnehmen, ihre Stärke sich in Schwäche umwandelt, Einigkeit in Verwirrung, und Schönheit in Häßlichkeit, wird der Abstand so groß sein, daß Jedermann gezwungen sein wird zu bekennen, daß der Gott Israels mit dem Volk in Zion ist.

Zeichen der Zeit.

Von Orson Hyde, Spring City, den 1. Juli 1878.

Meine Erinnerung läuft auf der Linie der Geschichte der Welt, für beinahe 70 Jahre zurück, aber ich kann mich keiner Zeit erinnern, daß so viel Interesse und Besorgniß betreffs der Bewegung himmlischer Körper oder der Planeten genommen wurde, wie seit letzter Zeit. Nicht blos ein paar Professoren der Astronomie, Philosophie und Mathematik scheinen ein tiefes Interesse an den Tag zu legen über eine Finsterniß der Sonne oder des Mondes, oder den Durchgang eines Planeten über die Scheibe eines andern, sondern auch politische Regierungen rüsten Schiffe aus und bemannen sie mit Männern von astronomischer Kunst und Wissenschaft und geben ihnen Befehle, sich nach „den Theilen der Erde" zu begeben, welche vermuthlich die günstigsten Punkte sind, um genaue Beobachtungen der himmlischen Phänomen zu machen.

Warum dieser erscheinbare sich vermehrende Wunsch, die Sprache der Sphären lesen zu können? Ist es möglich, daß die moralische, physische und politische Atmos=

phäre unsrer Erde, beeinflußt durch das Zeugniß von Mormonen-Propheten, Ueberzeugung zu den Herzen der Menschen brachte, daß das Ende nahe ist? Es macht einen Einfluß auf jedes ehrliche, vorurtheilslose, tugendsame Herz; eben sowohl mögen wir verläugnen, daß die Erde befeuchtet wird, wenn es regnet, als zu behaupten, daß die gegenwärtigen Zeichen der Zeit nicht auf das nahe Heranrücken der kommenden Krisis deutet. Gleich wie es möglich ist, daß eure Wohnungen nicht durch den fallenden Regen naß werden, indem das Dach es verhindert, ebenso sind auch viele Herzen gänzlich mit Stolz, Argwohn, Tradition, Selbstgerechtigkeit und bitterem Haß überdeckt, daß die sanften Regen und der Thau des Himmels sie nicht durchdringen können. Sie haben Herzen, „aber begreifen und verstehen nicht."

Wir Mormonen haben alles gethan, was uns vernünftiger Weise möglich war zu thun, um die Menschen zu überzeugen, daß wir die Wahrheit Gottes besitzen und haben ihnen demüthiglich gerathen, sie anzuerkennen und sie vor der Gefahr, welcher sie sich aussetzen, gewarnt, wenn sie es verwerfen; aber sie glaubten uns nicht, und obwohl unsre Worte in Erfüllung gehen unter ihren Augen, können sie es eben so wenig sehen, als Diejenigen, welche von der großen Hitze versengt werden, von welcher der Engel die Schaale in der Hand hat, aus welcher die Fluth der brennenden Luft gegossen wird, unter welcher mancher Theil der Erde leidet.

Von nun an werden Verbesserungen nebst reparirtem Schaden kaum Schritt halten mit der Zernichtung, welche durch die Elemente und Unglücksfälle verursacht werden. Nationen werden durch Kriege, welche sie durch ihre mißgeführte Politik über sich selbst bringen, verwüstet werden. Ihre Unehrlichkeit und Schwindeleien werden die Ursachen von vieler Unruhe und Trauer sein. Der Prophet Joseph Smith, während dem er in Nauvoo in Betreff der Verluste in Missouri redete, sagte: „Wenn die Regierung uns nicht entschädigt für das Unrecht, das sie an uns in diesem Staat ausübten, werden sie Pöbelwuth zu ihrer Herzensbefriedigung haben von Maine bis nach Louisiana.

Während aller dieser Scenen von erlittenem Unrecht, befand sich ein Untersuchungs-Komite, welches Notizen von allem Vorgegangenem nahm. Obwohl ungesehen waren sie dennoch nicht müßig; auch wird dieses Komite vor einem Tribunal auftreten, wo kein falscher Zeuge Zutritt finden kann.

Mein Herz trauert und erkrankt und mein Geist ist voll von schmerzlicher Bekümmerniß, wenn ich das Elend und Leiden, welches über die Erde ergehen wird, betrachte; es würde mir eine große Freude bereiten, wenn es anders wäre. Der Heiland sagte einst: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder wollen versammeln, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt."

Mormonismus starb nicht mit Präsident Young ab, denn es ist die Wahrheit des Himmels und wird ewig leben. Deshalb Jude und Heide, Heiliger und Sünder, Eifrige und Schläfrige, bewachet eure Wege gut und bereitet euch vor auf das was kommen wird.

Angekommen.

Am 30. November (v. J.) trafen Aelteste, Friedrich Meier und Johann Kinke, von Utah, in Liverpool, (England) auf ihrem Weg nach ihrem Arbeitsfeld in der Schweiz, ein. Benannte Brüder statten vorerst einen Besuch bei ihren Verwandten ab, nach welchen sie ihre ihnen zugetheilte Missionen antreten werden.

Todes-Anzeige.

Es ist sehr schmerzhaft für uns, mit der ersten Nummer des neu anfangenden Bandes des „Stern" die traurige Nachricht von dem Tode des Apostels

Orson Hyde

den geehrten Lesern unseres Blattes mittheilen zu müssen.

Am Abend des 29. Novembers erhielt die Präsidentschaft der europ. Mission in Liverpool, eine von der Salzseestadt abgesandte Depesche, daß Orson Hyde, ein Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, vorhergehenden Tages Abends um 6 Uhr in seiner Heimat Spring City, Sampete County, Utah, an welchem Platz er seit mehreren Jahren wohnhaft war, verschied. Mit seinem Tode hat ein langer, schwieriger aber nützlicher Lebenslauf, so weit es dieses Leben betrifft, seinen Ausgang genommen.

Orson Hyde war ein Sohn des Nathaniel Hyde und der Sally Thorp und wurde in Oxford, New-Haven County, Staat Connecticut, V. St. A. den 8. Juni 1805, geboren.

Im Jahr 1831, den 30. Oktober, nachdem er die Grundsätze der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage gründlich untersucht hatte und von der Wahrheit derselben überzeugt war, wurde er vom Aeltesten Sidney Rygdon getauft. An demselben Tage wurde er unter den Händen des Propheten Joseph Smith und Sidney Rigdon zum Amt eines Aeltesten ernannt. Einige Tage später wohnte er einer Konferenz, die in der Stadt Orange abgehalten wurde, bei, an welcher er unter den Händen Joseph Smith's zum Amt eines Hohenpriesters die Weihe empfing. Dort wurde er in Verbindung mit Hyrum Smith berufen, eine Mission nach Elyria und Florenz anzutreten, auf welcher ihre Arbeit mit gutem Erfolg gekrönt wurden, indem sie viele Seelen bewegen konnten, das Evangelium anzuerkennen.

Bei ihrer Rückkehr nach Kirtland wurde er wiederum in Gesellschaft des Aeltesten S. B. Smith aufgefordert, eine andere Mission anzutreten, auf welche sie sich im Frühling 1832 begaben. Ohne Beutel oder Tasche legten sie ungefähr 2000 engl. Meilen zu Fuß zurück und hatten durch Drangsale, Entbehrung und Mißhandlung sehr viel erlitten. Dieses war persönlicher Bestätigung des Verstorbenen gemäß, eine der schwersten Mission, die jemals in der Kirche vollbracht wurde.

Im Frühjahr 1833 traten er und der Aelteste Hyrum Smith eine Mission nach verschiedenen Theilen Ohio's und Pensylvaniens an und es gelang ihnen, eine große Anzahl von Menschen, die ihren Worten glaubten, zu taufen. Während dem Lauf des Sommers kehrten sie wieder nach Kirtlang zurück. Desselben Jahres wurde er mit Johann Could, nachdem sie gewisse Aufträge vom Propheten Joseph Smith an die Heiligen in Jackson County, (Missouri) erhielten, wieder berufen, dorthin zu gehen; sie legten die Reise zu Fuß zurück, welche aber auch eine äußerst beschwerliche wurde.

Nachdem sie viele Mühsale überwunden hatten, erreichten sie den Ort ihrer Bestimmung und überlieferten die ihnen anvertrauten Briefe und Schriften und kehrten im November 1833 zurück.

Im Frühling und Winter 1834 trat er und Orson Pratt eine andere Mission nach Pennsylvanien an, um das Evangelium zu predigen und eine Gesellschaft zu berufen, denselben Sommer nach Missouri zu gehen. Im Winter desselben Jahres wurden die 12 Apostel ernannt, wo er einer von „Denen" welche zu diesem heil. Amte und Kollegium auserkoren wurden, war. Indem an die Zwölfe ein Ruf als „ein Körper" erging, eine Mission durch verschiedene Theile des Landes anzutreten, Besuche abzustatten, die Gemeinden zu stärken, zu predigen, zu taufen und andere Pflichten im Predigtamt zu verrichten, vollzog er dieselben und traf im September selbigen Jahres wieder in Kirtland ein.

Anno 1836 begab er sich auf eine Mission nach dem Staat New-York und von dort nach Canada, wo er sich mit dem Aeltesten P. P. Pratt verband und auch längere Zeit mit einander arbeiteten.

Im Frühling 1837 kam Aeltester Orson Hyde, in Gesellschaft von H. C. Kimball, Willard Richards, Johann Goodson, Isaak Russel, Johann Snider und Joseph Fielding auf eine Mission nach England, wo seine Arbeit eine sehr gesegnete war, indem er Viele zur Erkenntniß des Evangeliums brachte. Er kehrte den 31. Mai 1838 wieder nach Kirtland zurück.

Auf einer im Jahr 1840 abgehaltenen Konferenz wurden er und Aeltester Johann E. Page ernannt, eine Mission nach Jerusalem anzutreten. Aeltester Page fehlte zu gehen, aber Orson Hyde erfüllte seine Mission, bei welcher er beinahe drei Jahre abwesend war. Währenddem er sich auf dem Oelberg befand, weihete er das heilige Land ein.

Nach dem Tode Joseph Smith's als die Heiligen von ihren Heimaten vertrieben und in Winter-Quarters sich niedergelassen hatten, gingen er und andere der Aposteln auf eine Mission nach England. Nach seiner Rückkehr präsidirte er in Winter-Quarters bis nach der Zurückkunft der ersten Vorgänger, wo er nachdessen einen lebhaften Antheil an der Organisation der ersten Präsidentschaft nahm; er war der Apostel, welcher den Antrag stellte, daß Brigham Young Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage sein sollte. Nach diesem präsidirte er über die Gemeinden der Kirche in Pottowatamie County, Iowa, bis nach dem Auszug der meisten Heiligen nach dem Salz See Thal.

Während manchen Jahren seines Lebens in Utah war er beschäftigt, das Land zu kolonisiren und Ortschaften zu errichten. Seit kürzerer Zeit, indem seine Gesundheit im Abgang war, reiste er so viel, als Umstände es erlaubten, predigte, belehrte und ermahnte das Volk und trug so viel als möglich zur Ausdehnung der Kirche bei. Die letzten Jahre seines Lebens, wie schon erwähnt, brachte er meistentheils in Sanpete County zu.

Er war sehr berühmt wegen seiner einflußreichen Beredsamkeit; namentlich war dieses während seinen jüngern Jahren der Fall, welches heute noch oft von Denen, die ihn kannten, in Erwähnung gebracht wird. Der verhängnißvolle Charakter der Zeichen der Zeiten schienen ihn seit Kürzerem

sehr zu erregen und die gegenwärtige Generation erhielt manche ernsthafte Warnung von ihm betreffs der über die Gottlosen herannahenden Gerichte.

Erst am 6. Oktober d. J. auf einer halbjährlichen Konferenz, welche in der Salz See Stadt abgehalten wurde, sprach er mit großer Deutlichkeit über Gegenstände, welche für die Heiligen von großem Interesse sind.

Man kann kaum sagen, daß seine Todesnachricht eine überraschende ist, indem seine Gesundheit schon seit einiger Zeit sehr stark im Abnehmen begriffen war. Es ist bekannt, daß er seit den letzten paar Jahren sich öfters äußerte, daß er dem Schluß seiner irdischen Laufbahn entgegeneile.

Es ist eine Quelle vieler Befriedigung, wenn Einer, welcher sich so treu und nützlich zu seinen Nebenmenschen bewährte und so viele ergebene Arbeit im Reiche Gottes leistete, von dem Geber des Lebens und des Lichtes heimgerufen wird und seine Augen im Frieden, im Kreise seiner Freunde schließen kann. Er ist nicht todt, sondern schläft; er hat nur seinen Wirkungskreis für einen weiter ausgedehnten umgetauscht.

Friede seiner Asche.

Zum neuen Jahre.

Mit dieser Nr. beginnt der „Stern" seinen eilften Jahrgang. Sei es auch uns genehmigt an der Schwelle des neuen Jahres, nach allgemeiner Uebung mit sich selbst Rechnung zu halten, Andern zum neuen Jahr Glück zu wünschen und neue Vorsätze und neuen Muth für die Zukunft zu fassen.

Jedoch müssen wir einen Kontrast von der allgemeinen Gewohnheit der Welt beanspruchen. Währenddem die Weltmenschen meistens ihre Glückswünsche auf zeitliche Wohlfahrt leiten, ist es immer unsre Bemühung, der Kultur des Unvergänglichen dem Reich Gottes und dem Wohl der ganzen Menschheit unsre Aufmerksamkeit und unser Streben zu widmen.

Hat der „Stern" es erzielt in seinem ersten Jahrzehnt ein beförderndes Instrument für die Verbreitung der Wahrheit, eine Stütze für's Reich Gottes und ein Frieden bringender Botschafter für die nach Wahrheit forschenden Seelen gewesen zu sein, so glaube ich, nicht nur allein meine Befriedigung, sondern auch die meiner Vorgänger aussprechen zu dürfen.

In den Augen der Welt mag der Glanz seiner Wahrheit wenig Eindruck gemacht haben, indem sie schlaftrunken von den Bethörungen und Irrlehren der vielen Sektirerei und ihrer vorgeblichen Seelsorger geworden sind; aber doch haben wir die Beruhigung, daß Hunderte den in den Spalten des „Stern" enthaltenen Wahrheiten, eigenen Heerd und Obdach und was noch von größerem Werth ist, eine Ueberzeugung des reinen, ewigen, widerum von Gott geoffenbarten Evangeliums zu verdanken haben.

Ihre Aufopferung für's Reich Gottes beweist dieses. Auch ist es ein deutlicher Fingerzeig, daß sie, obwohl nun im weit entfernten Utah unter dem Volk Gottes sich befindend, dennoch den Werth unsrer Monatsschrift nicht gering schätzen, indem sie uns beständig noch mit ihrem Abonnement unterstützen und es uns ermöglichen, die Veröffentlichung durchzusetzen.

Euch meinen Glaubensgenossen und fernen Freunden, indem der „Stern“ euch ein Licht aus der Heimat und in die Heimat geworden ist und ihr eure Loyalität durch die Unterstützung desselben kund gethan, sei heute der erste Gruß und Segenswunsch zum neuen Jahr gebracht! Wir anerkennen eure Opfer und wissen, daß durch dieselben mancher edlen Seele der Weg zur Wahrheit gebahnt worden ist und noch mancher gebahnt werden wird. — Aber auch euch liebe Freunde, Brüder und Schwestern in Deutschland und in der Schweiz, ist der „Stern“ kein Irrlicht gewesen; wenn auch seine Form und Inhalt nicht den Außenschein und hochgetragene Worte, wie die allgemeine Zeitschriften heutzutage zeigen, erkennet ihr dennoch seinen Werth und betrachtet ihn als ein Licht in der Finsterniß. Ihr lächelt im Stillen, wenn Kritiker seine Form oder Inhalt tadeln; denn ihr wißt, es gibt einen Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie kennt ihn nicht und dieser Geist ist's der da lebendig macht, der euch eure verborgenen und anerkannten Fehler nach und nach aufdeckt, euch immerdar zur Besserung, zur Heiligung treibt, euch tröstet in Mißgeschick, euch fröhlich macht in allerlei Verfolgung, siegesfroh vor überlegenem Feind, überhaupt euch macht zum Räthsel des neunzehnten Jahrhunderts und der Bibelspruch über euch in Erfüllung geht: „Die Dinge Gottes sind Thorheit in den Augen der Welt und können es nicht erkennen, denn es muß geistig gerichtet sein. — Auch ihr meine Lieben! in diesen deutschredenden Ländern Europas, die ihr durch Gehorsam zu den Gesetzen und Geboten des Evangeliums diesen Geist erhalten habt, seid herzlich gegrüßet. Ihr wisset, daß durch einen mehr als gewöhnlichen Einfluß unsre Herzen bei der Zusammenkunft oder nur auch bei den Gedanken aneinander sich gegenseitig öffnen und das reinste und edelste Gefühl der Liebe Gottes dieselben erwärmt, daß die Gedanken an Zusammengehörigkeit lebhaft aufwachen und der Heimath zu wandeln, nach den Worten des Dichters:

„Laß mich Deine Hand ergreifen,
Bruderherz auf Du und Du;
Mit denselben Liedern schweifen,
Wir der lieben Heimath zu!“

Möge Gott der Herr diese Genehmigung Tausenden seiner getreuen Heiligen gestatten in diesem nun anfangenden Jahr 1879, damit es eine neue Aera in ihrer Lebensgeschichte eröffne und sie im Stande sein mögen, die mit Gott gemachten Bündnisse in Ausführung zu bringen, mit dem Werk der Heiligung Ernst zu machen, den Namen Jesu Christi trotz allem Hohn und Spott der Welt zu tragen, uns auf die Wiederkunft unsers Königs vorzubereiten und im Verein mit dem Volke Gottes uns zu bemühen, nicht allein für uns zu leben sondern so viel als möglich das Wohl der ganzen Menschheit zu erzielen!

Entschuldigung.

Mit der ersten Nr. des Stern erwartet man gewöhnlich den statistischen Bericht der Mission; indem uns aber die Gemeinde=Berichte noch nicht eingegangen sind, finden wir uns veranlaßt, denselben erst in der nächsten Nr. erscheinen zu lassen.

Die Redaktion.

Redaktion: H. Flamm, Postgasse 33, Bern. — Buchdruckerei Lang & Comp.